

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 1 (1939)
Heft: 5-6

Artikel: Schwyzerdütsch
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwyzlerlüt

Zytschrift für üsi Schwyzzerische Mundarte

Erschynnt 5-6 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Hechtland

Verlag: Schwyzzerlüt-Verlag Oberdießbach - Druck & Spedition: R. Bieri, Oberdießbach
Abonnemänt für 1939 (10-12 Nimmere) Fr. 3.—, Einzelprys (a de Kiosk) 50 Rp.

Uzalunge uf Postscheck Na 795, Fryburg.

Adrässe für Briefe, Manuskript, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./He.

Oberdießbach, Mai-Juni 1939

1. Jahrgang Nr. 5—6

Schwyzerdütsch.

Es isch no nit lang, aß me bi iis, und bsunders bi de Gehrten i de Stedte, drvo redt, me sötti 's Schwyzerdütsch nit lo versärble. Me seit, es heig e Kur nötig, wie 's Ammes Mariandli, wo 's Bleichsucht heibrocht het us dr Pänzion und het müeßen Nsetröpfe näh. Fasch so isch's mit iisem Schwyzerdütsch. Es paar Dökter hei das arme Chind underhänds gnoh, heinem 's Bluet undersuecht und hei dr Chopf gschüttlet: „Es mahs nümme lang prästiere, wenn mir em nit uf d'Bei hälfe!“

E Zytlang het das Meitli anegha, het si uf Hätz und Niere lo visitiere; aber eismol hets 's Tschüpli gschüttlet und isch uf und drvo, hei zu dr Mueter gsprunge: „Mueter, mir cha kei Dokter hälfe. Bi dir chani glaubi wieder zwäg cho: Gäll, du lohsch mi bydr!“ „Jöö, Chind!“ het d'Mueter gschlagt, „nei aber, wie gfescht au us! Me bhönnt di fasch gar nümme. Lueg, 's Röckli verschmuslet! Und do die Flicke! Was sy das denn für frömdi Fägen ufem Cheid?“ Sie het em 's schmale Gesicht zwüsche beed Händ gnoh: „Ch, aber Chind! Wo sy die heiterblaue, teufen Auge? Wo isch dys Holdriho, dys Tanze, wo sy dyni lustige Gümp? Seh, lueg mi ah!“ 's Chind het numme dr Chopf ghänkt, und 's Brieggen isch em z'ußerisch gsi. Aber d'Mueter het's a dr Hand gnoh: „Chumm, mir wei i Garte a

d'Sunne, go d'Meie luege! Los, wie d'Buechfinke pfyffe! Weisch no, was sie rüefe?

Schwyg, Buebeli, schwyg!
Muesch es Gngeli ha!"

Scho het 's Meitli wieder möge lächle. D'Mueter isch mitem uf 's Gartebänkli gässe; sie hei im Luft zueglost, wiener dur d'Bletter vo de Bäume zogen isch, sie hei de Wüschli nochegluegt: „Wyßi Schöfli uf dr Weid! Weisch no, wie's im Liedli heißt?“

Sie sy mitnander über Fäld, hei ufem Acher 's Säch vom Pflueg im Bode ghöre gyre, hei ghöre verzelle bim Zimmisnä h ufem Pfluegbaum: Gspäß und wildi Fahri us dr Wält. Sie sy zämen i Wald, hei glost, wie's ruschet i den Este; sie hei dr Fuchs gseh schlychen um 's Gstüüd mit grüenglicherigen Auge und hei 's Reh gseh lusteren am Waldbrand. Sie sy dur 's Dorf, hei dr Schmied ghöre 's Ofse hämmere zu dr offne Türen use, und dr Takt vom Hammer Schlag isch mitne hei.

Sie sy z'nacht underem dunkle Huusdach füre, d'Matten us, wo d'Muheime zirpet hei, sy blybe stoh; ganz noch anander hei sie glost, äb me nit vom Stärehimmel abe ne heilige Musig ghöri. Sie sy i d'Stuben ufem Ofebank, und d'Mueter het verzellt vom Dürst, vom wilde Ma, vom Totenasäger, vom Hopla und vom Heimetvogel. Sie hei glost, wie's eismol duße gluftet het, wie's het aso chüte vom Wald abe, wie's gstürmt und graguttet het dur's Gräms und i dr Ehlimse.

Und i sonere feistere Nacht het d'Mueter ihrem Ehind bim flackerige Liecht es guldrots Härz amene rote Bändeli um e Hals ghänkt, vo sydedünne Blettli gwachse: „Verliir mir's nie! 's sell mit dr goh, es zeigt, wo här cho bisch!“

Und 's isch wieder Morge worde, d'Sunne het gschinne, und 's Ehind het heiter Auge gha. Und i sym neue, fälbergwobne Gwändli isch's zu de Lüten cho. Wenn's ne gredt het vo de Dinge, vo Baum und Wald und Bach und Brügg, vo Bueb und Meitli, jung und alt, vom Wächtig und vom Sundig, vo Stryt und Friede, het's d'Lüt fasch dunkt, sie gseihe farbige Bilder vor den Auge, ghöre öppis singen us de Worte, öppis, wo ne wohl und weh gmacht het. Und eine wo's hüt no ghört und gspürt, het gseit: 's syg d'Mueter-sproch, 's syg d'Muetermelodie.

Josef Reinhart.
Solothurner Schreibmappe 1938.